

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 6: Aus dem Leben gegriffen : Biografiearbeit in Theorie und Praxis

Artikel: Die Pflegefamilie R. erlebt die Biografiearbeit als Unterstützung : aus der Verwahrlosung in die Geborgenheit
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pflegefamilie R. erlebt die Biografiearbeit als Unterstützung

Aus der Verwahrlosung in die Geborgenheit

Seit Claude* vor zwei Jahren völlig vernachlässigt zur Familie R. im Entlebuch kam, hat er in vielen kleinen Schritten grosse Fortschritte gemacht. Seine Pflegeeltern stiessen zuweilen aber auch an ihre Grenzen. Für Claude sei die Biografiearbeit eine Chance, für sie selber eine Entlastung.

Barbara Steiner

Es ist erschütternd, zu hören, wie Claude seine ersten sechs Lebensjahre verbringen musste. Seine sorgeberechtigte Mutter, die in einer psychiatrischen Einrichtung lebt, kennt er nur vom Hören-Sagen, sein sozialhilfeabhängiger Vater überliess ihn mehrheitlich sich selber und misshandelte ihn so lange seelisch und körperlich, bis die Kinderschutzgruppe aktiv wurde und bei der zuständigen Vormundschaftsbehörde die Umplatzierung von Claude ins Jugendhilfe-Netzwerk Emental-Entlebuch «Integration» unter Polizeischutz erwirkte. Claude vertrieb sich die Zeit bei seinem Vater mit dem Betrachten von Filmen, die sich viele Erwachsene wohl nicht zumuten würden. Er kannte keinen geregelten Tagesablauf und wusste zum Beispiel nicht, dass es unterschiedliche Arten von Mahlzeiten gibt. Er konnte kaum reden, und das Gehen auf einem Kiesweg überforderte ihn. «Die Geschichte von Claude ist leider kein Einzelfall. Seine Vernachlässigung so wie die sittliche, emotionale und strukturelle Verwahrlosung ist aber das Schlimmste, was ich in meiner 40-jährigen Tätigkeit in der stationären und ambulanten Jugendhilfe je gesehen habe», sagt Urs Kaltenrieder, Gesamtleiter von «Integration» (siehe Text ab Seite 22). Jrene und Bruno R. wussten in etwa, was auf sie zukommt, als sie sich bereit erklärten, Claude als Pflegekind bei sich auf dem Hof im Entlebuch aufzunehmen. «Unsere Partnerfamilien stehen unter Schweigepflicht. Dies ermöglicht uns, ihnen Akteneinsicht zu geben. Es ist wichtig,

dass sie aufgrund von Fakten entscheiden können, ob sie eine Betreuungsaufgabe übernehmen wollen», sagt Urs Kaltenrieder. Die Partnerfamilie R. stellte sich vor der Ankunft von Claude auf sehr schwierige Zeiten ein: «Wir haben mit allem gerechnet», sagt Jrene R.. Das sei gut gewesen, denn vor allem die erste Zeit mit Claude habe ihrer Familie in jeder Beziehung alles abverlangt.

Kleine Schritte

Seither ist vieles passiert in Claudes Leben. Er besucht die heilpädagogische Tagesschule von «Integration» in Eggiwil, spricht Entlebucher Dialekt und ist stolz, wenn er sich zu Landwirt Bruno R. auf den Traktor setzen darf. Er zeigt stolz sein Album mit den Panini-Bildchen und lässt das selber zusammengebaute Modellrennauto über den Boden flitzen. Er freut sich auf die Sonntagabende, wenn jene der fünf Kinder der Familie, die zum Teil schon ausgeflogen sind, nach Hause kommen und alle zusammen essen. Zu einer Art Vorbilder sind die Freunde der beiden älteren Töchter geworden. Lädt ihn eine von ihnen auswärts zum Essen ein, bestellt er Spaghetti carbonara. Er weiss nun, was das Wort «Mami» bedeutet und dass es in einer Familie auch noch Onkel und Tanten, Kusinen und Kusins gibt. Mit der jüngsten Tochter spielt er gern, zuweilen fliegen auch die Fetzen: «Das tut beiden gut. Sie müssen auch lernen, Konflikte zu lösen», sagt Jrene R. In ganz kleinen Schritten sei es vorwärts gegangen, bilanzieren die Pflegeeltern: «Manchmal gings auch drei Schritte nach vorn und gleich wieder zwei zurück.» Manches, was selbstverständlich erscheinen mag, klappt auch heute noch nicht – die Toilettenspülung etwa wird von Claude meist erst betätigt, wenn ihn jemand daran erinnert. Mit Regeln und Strukturen hat er allgemein Mühe. «Aber ich sage mir immer wieder, dass ja auch unsere eigenen Kinder alle ihre Stärken und Schwächen haben und auch ihre Erziehung manchmal Geduld erforderte und erfordert», räumt

Bruno R. ein. Gerade bei einem Kind wie Claude dürften die Ziele vermutlich nicht zu hoch gesteckt werden. Urs Kaltenrieder nickt: «Pflegekinder wie Claude müssen nicht nur viel Neues hinzulernen, sondern zusätzlich auch noch Erlerntes wieder ablegen. Für manche von ihnen, auch für Schweizer Kinder, war es früher beispielsweise lebenserhaltend, Essen zu stehlen. Solche Überlebensstrategien können sie nicht von heute auf morgen ablegen.» Auch für Claude sei es eine grosse Herausforderung, die früher gelegte Basis abzutragen und sich an neuen Werten zu orientieren, bestätigt Ruth Staub. Die Beauftragte für Einzel- und Biografiearbeit des Jugendhilfe-Netzwerks Emmental-Entlebuch begleitet Claude nun seit einem Jahr auf seinem neuen Lebensweg im Entlebuch: «Es war eine intensive und auch bereichernde Zeit», stellt sie fest.

Aus Mami wird Jèrè

Ruth Staub war schon mit Claude im Zirkus, manchmal besucht sie ihn daheim. Bei solchen Hausbesuchen zeigt er ihr zum Beispiel die neugeborenen Büffelkälber, die er besonders liebt. «Er ist jetzt acht Jahre alt und spielt gerne Lego und Auto mit mir. In diesen Spielphasen gewährt er mir immer wieder tiefen Einblick in seine früheren Erlebnisse. Vor Kurzem haben wir eine Wanderung gemacht. Gemäss seinem Wunsch sind wir den Rückweg mit dem Postauto gefahren.» Claude freue sich jeweils sehr auf die Treffen, sagen Rs. Sie wiederum seien sehr froh, mit Ruth Staub eine weitere Fachperson zur Seite zu haben, die sie begleite und unterstütze. Claude erzähle von sich aus grundsätzlich sehr wenig, und über seine Vergangenheit rede er eigentlich nur unbeabsichtigt, etwa dann, wenn er sich beim Spielen vergesse. Sie seien zwar froh um die Angaben, die sie zu Claudes früherem Leben hätten: «Aber alles möchten wir eigentlich nicht wissen. Ich weiss nicht, ob wir professionell genug mit dem Gehörten umgehen könnten. Und hier bei uns hat er ja nun ein anderes Leben.»

Pflegekinder trennten Herkunftsmilieu und neues Umfeld strikte, fügt Urs Kaltenrieder bei: «Es sind für sie zwei absolut verschiedene Lebenswelten, die sie auseinanderhalten wollen aus Angst, die leiblichen Eltern zu verraten. Vielfach wird ihnen ja auch eingetrichtert, ja niemandem zu erzählen, was daheim alles passiert.» Wie stark der Einfluss von Claudes Vater immer noch ist, zeigte sich, als dieser erfuhr, dass Claude Jèrè R. auf eigenen Wunsch hin Mami sagte. Der Vater verbot es, und seither heisst die Pflegemutter Jèrè. Der Loyalitätskonflikt, dem sich Pflegekinder gegenüber sehen, sei der Grund dafür, dass «Integration» es ablehne, Pflegeeltern speziell für Biografiearbeit mit Pflegekindern auszubilden und einzusetzen: «Sie können ihrer Rolle als Pflegeeltern nicht mehr gerecht werden, wenn sie Aufgaben übernehmen müssen, die das Pflegekind zwangsläufig in einen Loyalitätskonflikt führt», sagt Urs Kaltenrieder. Eine Einführung in die Einzel- und Biografiearbeit, wie sie Ruth Staub seit zwei Jahren anbietet, behält «Integration» seinen Partnerfamilien jedoch nicht vor. Ruth Staub und Urs Kaltenrieder lehren die Pflegeeltern, ihre eigene Biografie behutsam zu erforschen und dank dieser Selbsterfahrung auch die komplexen Lebensbedingungen der Pflegekinder besser zu erkennen. Wenn Pflegeeltern die Gelegenheit bekommen, ihre eigene Lebensgeschichte nochmals



Bruno R., Jèrè R., Ruth Staub und Urs Kaltenrieder beim Informationsaustausch am Familientisch.

Foto: Barbara Steiner

zu ergründen, werden sie auf ihre eigenen blinden Flecken stossen und entwickeln so ein differenziertes Verständnis für ihre anspruchsvolle Betreuungsarbeit mit ihrem Pflegekind.

Schmerzhaftes Rückkoppelungen

Claude weiss, dass sich seine Pflegeeltern mit ihm freuen, wenn er Ruth Staub trifft, dass er seine Gefühle also nicht verstecken muss aus Angst, sie könnten sonst beleidigt sein. Er weiss auch, dass er mit Ruth Staub Sachen besprechen darf, über die man nicht mit allen Leuten redet, und dass sie das Gehörte für sich behält. Auch ihr gegenüber ist er indes zuweilen sehr zurückhaltend. Das habe er vergessen, bekommt Ruth Staub oft auch zu hören, wenn sie Claude ganz alltägliche Sachen fragt. Worte oder Bilder, die belastende Erinnerungen wecken, können beim Knaben zu heftigen Reaktionen führen. So verband er einmal eine an sich harmlose Fernsehscene mit den Gewalt- und Pornovideos seines Vaters. Danach ging es ihm tagelang sehr schlecht. In solchen Situationen seien sie sehr froh um die Unterstützung von Ruth Staub und den anderen Fachpersonen von «Integration», etwa jener des Konsiliarpsychiaters, sagen die Pflegeeltern. Ihre Familiengeschichte und Episoden daraus kommen im Alltag oft zur Sprache. Claude stelle oft Fragen zu Verwandtschaftsbeziehungen und -bezeichnungen, sagt Jèrè R. Besonders aber interessiert ihn, ob diese und jene Regel denn auch für die eigenen Kinder der Familie gegolten habe. «Wenn er dann hört, dass wir von ihnen das genau gleiche Verhalten erwartet haben und dass es auch für sie nicht immer einfach war, zu gehorchen, ist er sichtlich zufrieden.» ●

* Name geändert